

Fünftes Kapitel.

Anderweitige Ereignisse.

§. 1.

Wie schon oft erwähnt, war der jetzt geführte Krieg von Seiten Deutschlands ein Volkskrieg, d. h. nicht die Fürsten bekriegten einander mit geworbenen Heeren, aus Ursachen, die dem Volke fremd waren, sondern das Volk selbst führte den Krieg unter Oberleitung seiner Fürsten, das Volk kämpfte für seine eigentlichsten Interessen, von dem Gefühl für diese, vom Haß gegen die fremden Unterdrücker begeistert. Auf diesen Umstand waren auch die Anordnungen der Fürsten zur Vertheidigung gegründet. Dahin gehört zuerst die Einrichtung der preussischen Landwehr, auf den Grundsatz gestützt, daß jeder Mann, jeder Staatsbürger geborner Krieger für des Vaterlandes Vertheidigung sei. Dahin gehörte die Einrichtung des Landsturms, oder zweiten Aufgebots, welche verordnete, daß jeder Mann, der nicht mehr zum Kriegsdienste im stehenden Heere oder in der Landwehr verpflichtet war, dennoch die Waffen ergreifen sollte, sobald der Feind den Boden des Vaterlandes betreten würde. Dahin gehörten die Verordnungen, die Grundten zu vernichten, sobald der Feind sich nahe. Letztere wurden, zum Theil jedoch nur, in Ausführung gebracht, als die Franzosen Schlesien betraten, und der zu gleicher Zeit sich damals erhebende Landsturm verursachte den Feinden mancherlei Unbequemlichkeiten. Dahin gehörten zuletzt auch noch

die Errichtung und Absendung von Freicorps oder Streicorps, oder der sogenannte kleine Krieg. Es wurden nämlich kleine Truppenabtheilungen in den Rücken des Feindes entsendet, welche bestimmt waren, feindliche Couriere, Transporte von Kriegsbedürfnissen und Waffen, und kleine Abtheilungen des Feindes aufzuheben, überhaupt den Feind zu necken, ihm auf alle mögliche Weise Schaden zuzufügen und seine Verbindung mit seinem Lande zu erschweren.

Da alle diese Unternehmungen nur mit unverhältnißmäßig geringen Kräften ausgeführt werden mußten, so erforderten sie eben sowol List als Kühnheit. Die Führer solcher Unternehmungen handelten zwar nach allgemeinen Befehlen, waren aber im Einzelnen ganz auf sich selbst und ihre Einsicht angewiesen. Zu den bekanntesten Führern solcher Streicorps gehören: die russischen Generale Czernitscheff und Dörenberg, und der Obrist Lettenborn, welche sich bereits bei der Befreiung Hamburgs und Lüneburgs ausgezeichnet hatten und mit ihren kleinen Corps an der Unter- und Mittelelbe herumschwärmten. Von preussischer Seite waren es der Rittmeister Colomb und der Major von Lügow. Letzterer hatte die nach seinem Namen genannte Freischaar, bekannt als Lügows wilde verwegene Jagd, oder die schwarze Schaar, eingerichtet und war mit deren Führung beauftragt. In dieser Schaar waren die edelsten deutschen Männer, sowol Sachsen als Preußen, Hannoveraner und Hessen, u. s. w. *), eine Schaar Tyroler, geführt von Riedl, die sich schon in dem Aufstand Tyrols gegen die bayerische Herrschaft mit den Franzosen gemessen hatten, Spanier und Italiener, Schweizer und Holländer.

*) Unter andern der Dichter Körner, der bekannte Jahn u. a. m.

Der sogenannte kleine Krieg nun im Rücken des Feindes wurde mit vielem Glück geführt.

§. 2.

Nach der Schlacht bei Lützen war der Rittmeister von Colomb über die Elbe zurückgeschickt worden, um den Feind in seinem Rücken zu necken. Er zog sich mit etwa 90 Mann Husaren längs der böhmischen Grenze hin und führte mehrere kühne Streiche aus. So nahm er zwei französische Oberstlieutenants gefangen, griff eine Abtheilung Kürassiere an, machte achtundzwanzig Mann gefangen und nahm dreißig Pferde als Beute mit. In der Gegend von Jena erbeutete er einen württembergischen Zug von zwölf Wagen und nahm die Bedeckung von vierundfünfzig Mann gefangen *). Bei Zwickau griff er einen französischen Artilleriepark unter starker Bedeckung an, überwältigte diese nach hartnäckigem Kampfe, erbeutete dreihundertsiebenzig Pferde und machte dreihundert Gefangene. Achtzehn Kanonen und sechs Haubitzen ließ er vernageln und sechsundvierzig Pulverwagen durch Feuer zerstören **). Von Weimar, wo er mit der Lützowschen Freischaar zusammentraf, zog er sich wieder nach der böhmischen Grenze. Der Waffenstillstand machte seinen weitern Unternehmungen vor der Hand ein Ende. Er zog sich nach der Elbe. Der Feind versuchte ihn hier vor seinem Uebergange aufzuheben, allein er hieb sich mit seiner tapfern Schaar durch und erreichte glücklich das rechte Ufer des Stromes ***).

*) 25. Mai.

**) 29. Mai.

**) Bei Töchen.



Eben so hatte der preußische Rittmeister Blankenburg bei einem derartigen Streifzuge hundertfünfzig Franzosen aufgehoben, die einen Transport Gewehre decken sollten *).

Der russische Obristlieutenant Borisoff überfiel bei Könnern einen Trupp von neunhundert neugebildeten französischen Reitern, tödtete eine Anzahl derselben, nahm dreihundertachtzig gefangen, und erbeutete neunzehn Wagen mit Geld und Kriegsbedürfnissen.

Von größerer Bedeutung waren die Streifzüge Czernitschew's. Dieser hatte in Erfahrung gebracht, daß bei Halberstadt Artillerietransporte ständen, die nach Magdeburg bestimmt seien. Er beschloß diese aufzuheben, ging in der Nähe von Magdeburg über die Elbe, und kam nach einem Gewaltmarsche vor Halberstadt an. Der Feind hatte ihm zweitausend Mann und vierzehn Kanonen entgegenzustellen, während der Russen

*) Am 19. Mai, bei Dahme.

nur achthundert Mann leichter Reiter waren. Zu dem rückten noch viertausend Mann Franzosen mit vierhundert Mann Reiterei auf Halberstadt an. Doch ließ sich Czernitschew nicht schrecken und schritt zum Angriffe. Nachdem durch seine beiden Kanonen fünf Pulverwagen des Feindes in die Luft gesprengt waren, ließ er auf die feindliche Infanterie einbauen. Diese wurde auseinander gesprengt, überritten und der schönste Sieg krönte das kühne Unternehmen. Tausend Gefangene *), achthundert Pferde, vierzehn Kanonen und achtzig Pulverwagen waren die Trophäen dieses Sieges und wurden als gute Beute mit hinter die Elbe genommen **). Czernitschew dachte auf eine noch größere Unternehmung. Da Napoleon fast alle seine Truppen gegen das verbündete Hauptheer geführt hatte; so waren in Sachsen nur wenige einzelne Truppenabtheilungen zurückgeblieben. In Leipzig waren bedeutende Vorräthe aller Art aufgehäuft, zu deren Deckung nur einige tausend Franzosen da standen, meistens Rekruten, die erst für den Krieg ausgebildet wurden.

Czernitschew beschloß, sich Leipzigs und der dortigen Vorräthe zu bemächtigen. Der Commandant derjenigen russischen Truppen, welche zur Einschließung Magdeburgs an der Elbe standen, verband sich zu dem Zwecke mit ihm, und beide gingen mit etwa dreitausendfünfhundert Russen und eintausendzweihundert Preußen vom Lützowschen Corps auf Leipzig zu. Da sie mit der größten Vorsicht und Eile marschirt waren, so erschienen sie daselbst ganz unerwartet ***). Die französischen

*) Unter ihnen der westphälische General D'Ch. s.

**) Am 31. Mai.

***) Am 7. Juni.

Truppen, meistens Reiterei, lagen auf den umliegenden Dörfern. Die Russen griffen sie sogleich an, warfen sie — konnten aber das Unternehmen zu keinem Ende führen, denn plötzlich erschienen französische Generale mit der Nachricht von dem inzwischen geschlossenen Waffenstillstande. So mußten sie die reiche, schon halb gewonnene Beute wieder fahren lassen und nach ihrem Standpuncte hinter der Elbe zurückkehren. Die Bewohner Leipzigs hatten bei diesem Ueberfalle, als auch früher schon und noch später ihre Theilnahme für die Verbündeten so lebhaft an den Tag gelegt, daß sie deshalb eine schwere Rache von den Franzosen erleiden mußten. Die Stadt wurde in Belagerungsstand erklärt und erduldet die härtesten Plagerien und Bedrückungen.

Das Lützow'sche Corps hatte sich bereits bei Lüneburg ausgezeichnet. Nach jenen Ereignissen befand sich ein Theil desselben an der Niederelbe bei den Russen unter Dörenberg. Der andere Theil, meist Reiter, war nach Thüringen eingedrungen und hatte dem Feinde einige Neckereien, Verluste und Verlegenheiten durch Auffangen von Courieren und Wegnahme von Transporten bereitet, wobei sie an den Landbewohnern die eifrigsten Helfer und Gehler fanden. Von da wandten sie sich nach dem Voigtlande und streiften nach Franken hinein. Am 8. Juni, als sie eben die Stadt Hof angreifen wollten, aus deren Vorstädten sie die Baiern schon verjagt hatten, erhielten sie die Nachricht von dem Waffenstillstande. Zufolge der Bestimmungen desselben wollte sich Major Lützow über die Elbe zurückziehen, und marschirten friedlich von Plauen über Gera nach Zeitz, fest darauf bauend, daß der Waffenstillstand den Franzosen eben sowol als ihm verböte, Feindseligkeiten auszuüben. Allein dies Vertrauen täuschte ihn. Denn seine Schaar wurde bei dem Dorfe Kitzgen von überlegener feindlicher Macht über-

fallen *) und da sie ohne alle Vorsichtsmaßregeln, nichts böses ahnend, dahinzog, leicht auseinander gesprengt. Viele fanden dabei ihren Tod, viele wurden gefangen und nur dem Major Lützow gelang es, sich mit etwa sechszig seiner Jäger und eben so viel Kosacken durchzuschlagen und über die Elbe zu entkommen.

Allerdings besagte der Wortlaut des Waffenstillstandes, daß die preussischen Truppen am 12. Juni schon auf dem rechten Ufer der Elbe sein sollten. Allein es liegt am Tage, daß die Lützowsche Schaar dies nicht konnte, da sie erst am 14. die Gewißheit des Waffenstillstandes erfuhr. Lützow beeilte sich, die ihm vorgeschriebenen Bedingungen zu erfüllen und zog friedlich durch das von Feinden besetzte Land — also war es eine Niederträchtigkeit, ihn zu überfallen, eine Ehrlosigkeit, die den französischen Namen schändete. Es darf niemanden Wunder nehmen, wenn der Haß und das Rachegefühl der deutschen Kämpfer durch diese That noch mehr gereizt wurde.

§. 3

Von größerer Wichtigkeit für den ganzen Krieg waren die Ereignisse an der Unterelbe und in Hamburg. Wie bereits erwähnt, war diese Stadt schon im März von den Franzosen geräumt worden, hatte mit Jubel ihre alte Verfassung wieder angenommen und die lebhafteste Theilnahme für Deutschlands Befreiung an den Tag gelegt. Hamburg war für die Verbündeten ein sehr wichtiger Punct. Es war der einzige Ort, von wo aus eine directe rasche Verbindung mit England möglich war, und von wo aus Unternehmungen im Norden Deutsch-

*) Am 17. Juni.

lands begonnen werden konnten. Eine eben so große Wichtigkeit wie für die Verbündeten hatte Hamburg auch für die Franzosen und es ist leicht zu denken, daß diese sich alle Mühe gaben, die Stadt wieder zu gewinnen. Zu diesem Zwecke sammelte der französische Marschall Davoust eine Armee von achtzehntausend Mann an der Weser und schon am 27. April rückte er wieder vor und besetzte Harburg *). Mit den Vertheidigungs-Anstalten in Hamburg sah es aber schlecht aus. Zwar hatte die Stadt Truppen ausgerüstet, eine Bürgergarde eingerichtet und Befestigungen angelegt — aber eines Theils wurden alle diese Anstalten nicht mit gehöriger Uebereinstimmung und Energie betrieben, andern Theils war Hamburg selbst nicht volkreich genug, um sich ganz aus eigener Kraft vertheidigen zu können. Also bedurfte es der Hülfe der Verbündeten. Die einzige Hülfe, die diese leisteten und leisten konnten, bestand in etwa fünfzehnhundert Mann Russen und sechshundert Mecklenburgern. Doch selbst mit dieser schwachen Hülfe verzweifelten die wackern Hamburger nicht und vertheidigten sich fortwährend. In der Mitte des Mai gewannen die Franzosen die wichtige Elbinsel Wilhelmsburg. Vergeblich waren die Versuche, sie ihnen wieder zu entreißen, sie behaupteten sich und drangen immer weiter vor, so daß sie bald dahin gelangten, die Stadt mit Haubitzen beschleßen zu können.

Indessen wäre Hamburg noch immer zu retten gewesen, hätte nicht die Politik sein Verderben herbeigeführt. Wie schon

*) Harburg liegt am linken Ufer der Elbe, die hier sehr breit ist und mehrere Inseln hat, welche sowol den Uebergang über den Fluß erleichtern, als auch geeignet sind, denselben zu vertheidigen.

früher erwähnt, hatte Schweden sich dem Bündniß gegen Frankreich angeschlossen und in Folge desselben war der Kronprinz von Schweden *) mit einer Armee nach Schwedisch-Pommern gekommen, ohne jedoch bis jetzt thätigen Antheil am Kriege zu nehmen, da zwischen Schweden und Frankreich derselbe noch nicht erklärt war. In dem geheimen Vertrage zwischen Rußland und Schweden war jedoch letzterem der Besitz Norwegens versprochen, das Dänemark gehörte. Dieser Staat hatte schon früher unter den allgemeinen Kriegsereignissen viel gelitten, konnte jedoch seiner Lage nach, jetzt nicht neutral bleiben. Er war geneigt, sich den Verbündeten anzuschließen — allein in den Verhandlungen zu London wurde die schändliche Forderung an ihn gestellt, Norwegen an Schweden abzutreten. Da Dänemark dies nicht konnte und wollte, mußte es sich Napoleon in die Arme werfen, und dies entschied Hamburgs Schicksal. Schon waren dänische Truppen in diese Stadt eingerückt, und hatten den Franzosen erklärt, sie würden die Besetzung Hamburgs nicht dulden, schon hoffte die Stadt von dieser mächtigen Hilfe Alles — da zerschlugen sich die Verhandlungen in London, und Dänemark, zum französischen Bündniß genöthigt, zog seine Truppen aus Hamburg zurück. Noch einmal hofften die Bürger dieser Stadt, als auf ihre Bitte der schwedische Heerführer Hülfsstruppen sandte. Allein auch diese mußten auf einen Befehl ihres Kronprinzen wieder abziehen — und so war die unglückliche Stadt sich selbst überlassen. Die

*) Bernadotte, ein ehemaliger französischer Marschall, der vom schwedischen Volke zum Nachfolger des alten, kinderlosen Königs gewählt worden war, nachdem man den eigentlichen König, Gustav IV., entthront und aller Ansprüche auf die Krone verlustig erklärt hatte.

Franzosen drangen weiter und weiter vor — die vorher befreundeten Dänen erschienen jetzt von der andern Seite als Feinde — da mußte die schwache Abtheilung der Russen auch abziehen, um nicht durch längere Vertheidigung Hamburg der Gefahr auszusetzen, wie eine eroberte Stadt behandelt zu werden. Am 28. Mai hatten die Franzosen alle Elbinseln inne und waren nur noch durch einen schmalen Arm der Elbe von der Stadt getrennt, am 30. zogen die Russen und Preußen *) ab, deren Nachhut noch mit den Franzosen in's Gefecht kam. In Hamburg herrschte die größte Verwirrung, die Männer, die an der Spitze der Volksbewegung gestanden hatten, flohen, die Hamburger Truppen lösten sich auf, oder folgten den abziehenden Verbündeten — und am 31. besetzten erst die Dänen, dann die Franzosen die wiedergewonnene Stadt.

Der Waffenstillstand vom 4. Juni hatte in Bezug auf Hamburg bestimmt, die Franzosen sollten das Terrain behalten, was sie am 8. inne haben würden — leider hatten sie schon zu viel, die Stadt selbst — und blieben also vor der Hand im unangefochtenen Besitz derselben.

Napoleon betrachtete das Benehmen der Hamburger Bürgerschaft als Rebellion, und befahl mit der größten Härte gegen die Stadt zu verfahren. Er fand im Marschall Davoust einen nur zu getreuen Vollstrecker seines Willens. Es mußte eine Contribution von achtundvierzig Millionen Franken bezahlt werden, die mit der größten Härte eingetrieben wurde, alle englischen Waaren wurden weggenommen, die Bürger zur Schanzarbeit gezwungen, durch diese Arbeiten selbst

*) Es war ein Bataillon Preußen, unter Obristleutnant von Bork in letzter Zeit nach Hamburg gekommen.

die Vorstädte ruinirt, es wurde eingekerkert, verurtheilt, verbannt, die Bank ward in Beschlag genommen, kurz Härte, Grausamkeit, Habgier, und wie die niedrigen Leidenschaften alle heißen mögen, wurden von Davoust systematisch geübt.

Und dieses furchtbare Leiden Hamburgs war die Frucht einer engherzigen Politik, die in London ihren Sitz hatte. Die Geschichte wird es einst richten.

Da die Franzosen jetzt keinen Feind in dieser Gegend mehr vor sich sahen, hatten sie auch Lübeck wieder gewonnen, das ebenfalls eine Contribution von sechs Millionen Franken bezahlen mußte. Der Waffenstillstand machte aber ihren weitern Unternehmungen vor der Hand ein Ende.

§. 4.

Wie schon oben erwähnt, hatte Napoleon nach der Schlacht bei Bautzen zwei Truppencorps von seinem linken Flügel entsendet. Das eine hatte Glogau entsetzt, das andere war bestimmt, auf Berlin vorzudringen. Diesem letzteren stand eine preussische Armee unter General Bülow entgegen. Man wird sich entsinnen, daß dieser am 3. Mai Halle erobert, nachher sich über die Elbe bei Rosslau zurückgezogen hatte. Zunächst hatte ihn dann das Corps des Marschall Ney bedroht, das nach Berlin bestimmt war. Gegen dieses hatte er die besten Vertheidigungs-Anstalten getroffen, allein die Gefahr war vorüber gegangen, denn Ney gab bekanntlich seine Richtung gegen Berlin auf, um an der Schlacht bei Bautzen Theil zu nehmen. In Folge dieses zog sich Bülow näher an Sachsen und Schlesien hin, um des Feindes Flanke zu bedrohen. Seine Armee waren durch das Belagerungs-

corps von Spandau und von Magdeburg verstärkt worden *), und er rückte nach Luckau und Kalau vor, ja selbst bis Hoyerwerda. Hier traf man auf jene zweite von Napoleon entsendete Heeresabtheilung **), wodurch sich ein Gefecht entspann, in Folge dessen die Preußen sich zurückzogen ***). Bülow beschloß die Stadt Luckau zu besetzen, und dort den Feind zu erwarten. Am 4. Juni erschien dieser und unternahm sogleich den Angriff auf die Preußen. Bülow hatte seine Hauptstellung hinter der Stadt genommen. Seine vor der Stadt stehende Vortruppen wurden zurückgedrängt und zogen sich nach Luckau hinein, das der Feind dann zunächst angriff. Wirklich gelang es ihm, in die Stadt zu dringen, allein er wurde bald wieder herausgeworfen. Jetzt befahl der feindliche Heerführer einen allgemeinen Angriff, aber auch dieser mißlang, ja die Franzosen wurden so geschlagen, daß sie den Rückzug antreten mußten. Das Treffen hatte eils Stunden gewährt. Die Franzosen verloren eilfhundert Tode, achthundert Gefangene und vieles Kriegsgeräth. Die Verbündeten hatten einen Verlust von siebenhundert Todten. Der Waffenstillstand machte den Feindseligkeiten auch auf diesem Punkte ein Ende, die Franzosen zogen sich über die Elbe zurück, Bülow ging nach Berlin.

*) Erstere Festung war übergegangen, Magdeburg wurde jetzt von den Russen eingeschlossen, von denen ein Theil an jener Unternehmung gegen Leipzig Theil genommen hatte.

**) Geführt vom Marschall Dudinot.

***) Am 28. Mai.